

WEIHNACHTSTAG

Der Weihnachtstag (25. Dezember) ist das intime Fest des Heimes und der Familie. Die traditionsbewussten Alten fertigten die Speisen schon am Vortage an, und auch das Feuer versorgten sie um die Zeit der Mitternachtsmesse derart, daß sie sich nicht mehr darum kümmern mußten. Die alten Szekler der Bukowina hielten das Kochen an diesem Tag geradezu für Sünde. Solange es den Bauernofen gab, heizte man ihn vorher gut ein. In ihm wärmte man auch die Speisen.

Auch die Palotzen von *Litke* machten am Weihnachtstag nur den Weg, in die Kirche und wieder nach Hause zu gehen. Wer zu dieser Zeit herumlief, dem band man einen Zentner, d. h. einen Mohnmörser, auf den Rücken.¹

Jetzt, in der Stille des Festes ist auch noch gesondert an die teils im Kultus des *Prager Jesuleins* und teils in den Legenden und Andachten der Populärliteratur lebendige Volkstraditionswelt zu erinnern.

Das Jesulein von Prag (Milostné Pražske Jezulátko) ist eines der charakteristischsten ikonographischen und kultischen Symbole der österreichisch-böhmischen barocken Wiedergeburt. In vielen ungarischen Kirchen und Familien ist es bis heute zu sehen und ruft in der gläubigen Seele das ganze Jahr hindurch das Weihnachtsmysterium und die Kindheitsfreude in Erinnerung.

Die Statuette erhielt Polyxenia Lobkowitz aus Spanien als Hochzeitsgeschenk und schenkte sie weiter, dem mit großem Elend kämpfenden Karmeliterkloster in Prag (1628). Der Tradition nach war es mit dem Mangel der Mönche auf einen Schlag vorbei, und auf die Nachricht dessen hin verbreitete sich die Verehrung der Statue blitzartig unter der Prager Bevölkerung. Besonders Pater Cyrill war noch im 17. Jahrhundert eifrig um ihre Verbreitung bemüht. Sein Gebet kennt die ungarische Populärliteratur in fast zahllosen Drucken. Für den großen Ruf der Statue ist bezeichnend, daß die schwedischen Eroberer Angst vor ihr hatten. Deshalb schenkte ihr selbst Gustav Adolf 30 Dukaten und stellte das Kloster unter seinen Schutz.

Die Geschichte der Statue schrieb als erster der andere große Apostel des Kultus, ein ungarischer Mitbruder, der nach König Stephan dem Heiligen benannte Pater *Imre* nieder (Pragerisches Gross und Klein, 1737). Auf seine Initiative hin beschloss die Karmeliterprovinz, daß in sämtlichen Klöstern des Ordens in der Monarchie eine mit der Prager Statue berührte Kopie zur öffentlichen Verehrung ausgestellt werden solle (1739). Maria Theresia widmete dem Je-

¹ EA 4065

sulein ein selbsbesticketes Mäntelchen (1743). Die „Garderobe“ der Statue ist unvergleichlich reich. Die Mäntelchen waren Votivgaben.²

Der Kultus hat auch in Ungarn Wurzeln geschlagen, nicht nur in den Ordenskirchen, sondern auch in anderen Kirchen. Einen gesonderten Altar gibt es in der Liebfrauenkirche vom Berg Karmel in Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) (die die Karmeliter im 17. Jh. erbauten) und in der Franziskanerkirche von Szombathely (Steinamanger). Seine Blütezeit war im 18. Jahrhundert, seither blüht er eher nur unter den Frauen, Kindern und Nonnen bzw. beeinflusst von den Karmelitern unter den kleinen Leuten von Győr (Raab) und dem Angyalföld (Stadtteil von Budapest).

Das Prager Jesuskind erscheint als kindlicher Herr des Universums mit der Königskrone auf dem Haupt, im Königsmantel, mit dem die Erdkugel symbolisierenden goldenen Apfel in der Linken und beringter Rechter als Oberpriester mit Brustkreuz, den Segen austeilend.

Das eher nur in ungarischen Nonnenklöstern verehrte und von kleinen Andachtsbildern bekannte Salzburger *Loretokindl* (17. Jh.)³ hält in der Rechten ein großes Kreuz. Die Darstellung ist beeinflusst von einer apokryphen Geschichte, von der noch die Rede sein wird.

Eine Umdichtung, ein Abbild der Jesuskind-Statue der Betlehemer Basilika ist das in der *Ara Coeli*-Kirche von Rom verehrte *Bambino*, das ein Franziskanermönch im 16. Jahrhundert aus einem Ölbaum schnitzte, den ein Muslim im Garten Gethsemane gefällt hatte. Danach tauchte er die Statue ins Wasser des Jordan und brachte sie unter zahlreichen Unbilden nach Rom. In den Weihnachtstagen predigen die Kinder Roms vor ihr, sie bringen sie zum Zwecke der Heilung und Tröstung zu Kranken und wenden sich in Telegrammen um Hilfe an sie.⁴ Meines Wissens hat ihr Kultus in Ungarn keine Wurzeln geschlagen, auch wenn sie möglicherweise in Tertiariergemeinschaften verehrt wird.

Während das Prager Jesuskind, das Salzburger Loretokindl und das römische Bambino für den devotionalen Geist des Barock typisch sind, vergegenwärtigt ein berühmter ungarischer Kultus aus dem Mittelalter das Weihnachtsmysterium der Menschwerdung.

Angeblich zur Zeit Bélas IV. lebte in Ungarn ein heiligmäßiger Priester, der im übrigen der Kaplan der Königin war. Wie erzählt wird, war er Gottes frommer Diener, der sich 33 Jahre lang sich des Fleisches enthielt und streng fastete, nur einmal täglich aß. In seinen Gebeten flehte er ständig darum, Jesus in Menschengestalt sehen zu dürfen. Einmal erschien ihm im nächtlichen Traum der Engel Gottes und trug ihm auf, einen Mantel für den Erlöser zu fertigen, weil

² *Dominicus a Jesu Maria* 158. *Die Karmeliten in Böhmen und das Prager Jesuskind*. Erbauungszwecken dienen P. Soós 1898.. P. BRUNO 1944.

³ GUGITZ 1958. V, 195. Das Abbild der Statue druckte man auf Seide und bedeckte Wunden damit. Vgl. noch KRIS-RETTENBECK 1963. 57.

⁴ DE WAAL 1911. 326. Der Kultus bewog Selma *Lagerlöf* zum Schreiben der *Wunder des Antichrist*.

sein Bitten Erhörung gefunden habe und das Jesuskind des Mantels bedürfe. Der Priester wünschte nämlich den Erlöser lieber in seiner Kindheit als in seinem Leiden zu betrachten. Deshalb ließ er ein blaues Seidenmännelchen nähen und legte ihn während der Messe auf den Altar. Als er nun die Worte der Wandlung flüsterte und das Brot zum Leib Christi geworden war, verwandelte sich die Hostie in den sichtbaren Leib des Jesuskindes und zog sich das Männelchen an. Der Priester ergötzte sich in seiner Verzückung etwa drei Stunden lang an dem Jesuskind, solange, bis das Jesuskind wieder zurück in die Gefangenschaft der heiligen Hostie ging. Das Männelchen blieb auf dem Altar liegen. Die Königin, die ebenfalls bei diesem wunderbaren Messopfer anwesend war, wußte nichts mit der langen Verspätung anzufangen. Sie rief den Priester zu sich, der nach einigem Zögern sein bevorrechtetes Erlebnis erzählte. Die Königin ließ dem heiligen Mantel sogleich große Verehrung zuteil werden und ließ ihn in die königliche Schatzkammer bringen.

Die Jahre vergingen. Einmal rief König Béla in schwieriger Lage den Großmeister des Deutschritterordens gegen die Heiden zu Hilfe. Mit gemeinsamen Kräften konnten sie die Gegner auch besiegen. Der König gestattete freie Wahl aus seinen Schätzen, aber der Großmeister erbat sich einzig den Mantel als Belohnung. König Béla wollte sich von dem Mantel trennen, sich aber auch nicht undankbar erzeigen, sein Versprechen brechen. Deshalb schnitt er den linken Ärmel des Mantels ab und behielt ihn für sich, das übrige, also den größten Teil, gab er ihm als Geschenk. Der Großmeister ließ ein schönes Kästchen verfertigen und sandte es mit einem treuen Diener zu seiner jüngeren Schwester, die in Köln weiße Nonne war, aber verriet ihr nicht, was darin war. Unterdessen starb der Großmeister, und später folgte ihm auch seine Schwester ins Grab.

Das Schränkchen hätte sein Geheimnis vielleicht für immer bewahrt, wenn nicht der Legende nach etwa hundertfünfzig Jahre später, um 1412, ungarische Wallfahrer auf dem Wege nach Aachen sich nach der heiligen Reliquie erkundigt hätten, die ihres Wissens im Kloster der weißen Nonnen aufbewahrt werde. Nach langer Suche wurde der Schrank auch gefunden, der mit fünf Schlössern versehen war. Die Ungarn hatten also die Wahrheit gesagt. Als man ihn öffnete, fand man den Mantel, dem auch der linke Ärmel fehlte, den König Béla später dem Kloster seiner Tochter, der St. Margarete*, geschenkt hatte. Die Ungarn haben, auch nachdem die Reliquie in ihrer Heimat in der Türkenzeit verschwand, auf ihren alls sieben Jahre wiederholten Wallfahrten nach Aachen das Männelchen mit großer Andacht verehrt. Sie stifteten ihm eine Kerze, die an gewissen Festtagen zu seiner Verehrung angezündet wurde. Das herunterfließende Wachs sammelten die Nonnen sorgfältig und übergaben es bei der nächsten Wallfahrt den ungarischen Pilgern, die es als Sakramentalie mit nach Hause nahmen.⁵

* 1947 heilig gesprochen!

⁵ NÉMETH 1901. 301. THOEMMES 1937. 74 und Taf. VII. Die theologische Wertung der Reliquie ZUBRICZKY 1901. 495. Unter anderem weist er auf einige Vorläufer der Legende hin. So erzählt Abt Dániel in *Az atyák életében* (Das Leben der Väter), ein Greis habe nach langen Zweifeln in der Stunde des Opfers einen Engel

Das Kölner Mäntelchen wurde im 18. Jahrhundert noch verehrt,⁶ seinen späteren Kultus hat jedoch der Wind der Aufklärung verweht. Es gibt auch keine Spur mehr von der ungarischen Reliquie.

Ein Werk des modernen englischen Romanciers Baring ist *Der Mantel Christi*. Seine auch an ungarischen Bezügen reiche, aber doch nicht mit dem Kölner Mäntelchen übereinstimmende Legende schöpft entweder aus einer uns unbekanntem Tradition oder ist eine treffende dichterische Fiktion.⁷

Kálmán Mikszáth* schreibt im Roman *Sankt Peters Regenschirm*: „nur mit Christi Kleidern geschah das Wunder, daß sie mit dem Kind zusammen wuchsen. Das kleine Mäntelchen, das er als kleiner Junge trug, war dasselbe, das die Glieder des auf Golgatha wandelnden Mann Christus deckte.“⁸

auf dem Altar gesehen, der ein Kind opferte und einen Teil des Jesuskindes bei der Kommunion gab. In der Hand des hl. Vazul sah ein eingeschlichener Jude bei der Messe ein Kind, das in Teile zerfiel. Daraufhin bekehrte er sich. Die Legende von Papst Gregor teilen wir hier nicht mit.

⁶ Im 18. Jh. erschien: *Wahrhaftiger Historischer Bericht des wunderbarlichen hochwürdigen Röckleins, mit welchem bekleydet erschienen ist einem Gottseeligen andächtigen Priester einer Königin in Ungarn Hoff-Capellanen in kinderlicher Gestalt Christus Jesus unser lieber Herr und Gott auf dem Altar, als er das H. Mess-Opfer verrichtet. So allhie Cöllen in der Krchen des Jungfern Closters zu den Weissen Frawen Regularischen Canonissen S. Augustini, unter dem Schutz der H. Patronin Mariä Magdalenä gestiftet auffbehalten wird.*

⁷ BARING, Maurice: *Krisztus köntöse*. Forditotta SZENCZI, Miklós. I–II. Budapest o. J.

* Kálmán MIKSZÁTH (1847–1910) ungarischer Schriftsteller.

⁸ Mikszáths Hinweis ist unseres Wissens in der ungarischen Tradition vorerst einzigartig. Einige jüdische Parallelen zitiert dazu Scheiber 1949.